

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Paul Baber, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Verlag von Bernhard Garbaum, Magdeburg. Druck von Franz Bethge, Magdeburg. Geschäftsstelle: Jakobstraße 49, Fernsprecher 1567. Redaktion: Er. Mühlstraße 3, Fernsprecher 961.

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Brtingelohn) 2 Mk. 25 Pfg., monatlich 80 Pfg. Der Bezug in Deutschland monatlich 1 Exemplar 1.70 Mk., 2 Exemplar 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pfg. Bei den Postanstalten 2.25 zgl. Befreiung. Einzelne Nummern 5 Pfg., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pfg. — Inzerptionsgebühr: die sechsgehaltene Zeile 15 Pfg. Post-Zeitungsliste Seite 374.

Nr. 41.

Magdeburg, Freitag den 17. Februar 1905.

16. Jahrgang.

Russische Ziele.

gh. Für die gegenwärtige politische Situation in Deutschland ist die Haltung der Scharfmacher nach dem Siege der Kohlenmillionäre bezeichnend. Jetzt, da die Herren gesehen haben, daß sie trotz des Protestes fast der ganzen öffentlichen Meinung und trotz der Bitten der Regierung, zu verhandeln, die 200 000 Bergarbeiter mit der Hungerpeitsche unter das alte Joch beugen konnten — jetzt glauben sie offenbar, es sei endlich die von ihnen schon so lang ersehnte Zeit der Zucht hauswirtschaft gekommen. Sie haben sich daher daran gemacht, Blag für den neuen Mann zu schaffen, der ganz nach ihrem Willen die Staatsgeschäfte führen wird. Der jetzige Staatssekretär des Reichsamts des Innern, Graf von Posadowsky, genügt ihnen nicht mehr. Deshalb verlangen sie, daß der unbrauchbare Mensch so schnell wie irgend möglich aus seinem Dienst gejagt werde.

Bei diesem edlen Geschäft zeichnet sich selbstverständlich das „Zentralblatt der deutschen Arbeitgeber-Verbände“, die „Deutsche Arbeitgeber-Zeitung“, ganz besonders aus: das ist ja der Zweck ihres Daseins. Sie bringt in ihrer letzten Nummer an erster Stelle einen längeren Artikel, in dem sie nachweist, daß dem Grafen von Posadowsky die nötigen „staatsmännlichen Qualitäten“ fehlen.

Was die Scharfmacher von ihren Staatsmännern verlangen, ist bekanntlich: wenig Gehirn, aber starke Nerven. Graf v. Posadowsky hat für die Scharfmacher zuviel Gehirn und zu schwache Nerven. Er sei zwar, wird ihm von den Scharfmachern bescheinigt, „an und für sich gewiß hochbegabt und außerdem besonders arbeitsfreudig“, aber er vermöge nicht „ruhig und unbeirrt die von selbst aus dem einmal zu Recht ertauenten sich ergebenden Konsequenzen zu ziehen“. Und nun wird ihm sein Sündenregister vorgehalten.

Der eifrige Befürworter des Parteigedankens und des Gehezes zum Schutze der Arbeitswilligen von ehedem bekannte sich alsbald zu einer Auffassung von der Wesensart der Umsturzbewegung, die deren Vertreter zu harmlosen und uneigennütigen Verteidigern der Arbeiterrechte stempelte. Wiederum lenkte er ein, als der Dreimillionensieger der Sozialdemokratie die Fertümllichkeit solcher Einschätzung denn doch gar zu augenfällig kund tat. Trotzdem aber beharrte er auf dem Vorfaß, der staatlichen Sozialreform darin eine weitere Förderung angeheißt zu lassen, daß er ohne Rücksicht auf die wachsende Macht der sozialdemokratischen Arbeiterorganisationen der Errichtung gesondelter Interessenvvertretungen der Arbeiter das Wort redete. Dann kam das Bekenntnis, daß man die Sozialreform nicht ins Wesenlose steigern dürfe, falls man der Gefahr zu entgehen wünsche, zum letzten Ende das Staatsschiff in die Klippenreiche Nacht der marxistischen Insel Utopia einzulaufen zu sehen. Und kaum ist diese Warnung verhallt, da verkündet derselbe Staatssekretär des Reichsamts des Innern in wohlgelesenen Worten, daß es eine Pflicht der Regierung sei, in den Kampf der Bergarbeiter mit den Grubenverwaltungen auf Grund einer höheren Staatsmoral einzugreifen, indem er seiner Sympathie mit den Aufständigen in uneingeschränkter Weise Ausdruck verleiht und es für ungemein anerkennenswert bezeichnet, daß es im Streitgebiet bisher wenigstens noch nicht allgemein zu Mord und Totschlag gekommen ist.

So die Blütenlese der „Arbeitgeber-Zeitung“, die aber ebenfalls bestätigen muß, daß Graf v. Posadowsky von Anfang an bemüht war, sein Amt ganz im Sinne der Scharfmacher zu führen, und daß er im Laufe der Jahre immer wieder Versuche nach dem Rezept der Scharfmacher unternahm. Das erkennen auch die Herren selbst an. Sie machen es aber dem Grafen zum Vorwurf, daß er mit seinen Versuchen in ihrem Sinne keine besseren Erfolge erzielt habe. Letzteres sei dadurch verschuldet, daß er zuviel — menschliches Gefühl habe, daß er die sozialen Unzuträglichkeiten, „die nun einmal als unausbleibliche Begleiterscheinungen einer Periode des wirtschaftlichen Aufschwungs wie der jetzige zu gelten haben“, wie einen persönlichen Schmerz empfinde. Mit gutem Willen und schönem Gefühl aber, erklären die Herren ihrem Grafen jetzt ganz offen, sei ihnen zurzeit viel weniger gedient, als mit der „energischen Durchführung eines einheitlichen, auf die Festigung der gegenwärtig zu Recht bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung gerichteten Planes“. Daher fort mit dem gefühlvollen Grafen und her mit dem starken Mann, mit einem „Ersatzmann für den eisernen Kanzler“, der „planmäßig“ die Arbeiter mit Bucherzölle und Zucht hausgesetzen traktiert.

Und doch müßten auch diese Leute, wenn sie einer ruhigen Ueberlegung fähig wären, wissen, daß an dem kläglichen Scheitern der Scharfmacherpläne der arme Posa ganz

unschuldig ist. So „planmäßig“ wie unsre Scharfmacher war noch jede herrschende Klasse. Stets war es deren Bestreben gewesen, die für sie so profitable Ausbeutungswirtschaft, oder mit den Worten unsrer Scharfmacher zu reden, die „zu Recht bestehende Staats- und Gesellschaftsordnung“ mit allen Mitteln auf ewig aufrechtzuerhalten — und dennoch konnten schließlich die notwendigen wirtschaftlichen Umwälzungen nicht verhindert werden. Hierfür sind ganz besonders lehrreich die gegenwärtigen Vorgänge in Rußland. Dort hat es den Machthabern wahrlich niemals an starken Männern ohne Gehirn und mit eisernen Nerven gefehlt, und trotzdem geht die russische Wirtschaft in schmachlichster Weise ihrem Ende entgegen. Ja, aber in Deutschland! Ist in Deutschland nicht selbst der „eisernen“ Kanzler mit seiner Gewaltwirtschaft gegen die Arbeiter ebenfalls kläglich gescheitert?

Die weitere kulturelle Entwicklung der Gesamtheit hängt in unsrer Zeit von der Ausbreitung und Erstarkung der Arbeiterbewegung ab. Das ist nun einmal eine Tatsache, die alle Scharfmacherei nicht aus der Welt knallen kann. Gerade die Wirtschaft der Kohlenmillionäre, wie sie durch den Streik der Bergarbeiter aufgedeckt wurde, zeigt ja in der deutlichsten Weise, daß die jetzige Produktionsweise in der Tat zum Fluch für die Menschheit geworden ist, daß sie „für das Proletariat und die verfallenden Mittelschichten wachsende Zunahme der Unsicherheit ihrer Existenz, des Elends, des Drucks, der Knechtung, der Erniedrigung, der Ausbeutung“ bedeutet, und daß nur die Ablösung der jetzigen Produktionsweise durch eine höhere, durch die sozialistische „der Großbetrieb und die stets wachsende Ertragsfähigkeit der gesellschaftlichen Arbeit für die bisher ausgebeuteten Klassen aus einer Quelle des Elends und der Unterdrückung zu einer Quelle der höchsten Wohlfahrt und allseitiger, harmonischer Vervollkommnung werde“.

Da nun das deutsche Volk denn doch zu lebenskräftig ist, um seine weitere kulturelle Entwicklung durch eine Wirtschaft nach dem „Plane“ der Scharfmacher ertöten zu lassen, so erweitern sich die Scharfmacher-Pläne in der Praxis als undurchführbar. Das hat auch Graf v. Posadowsky erfahren müssen und deshalb sah er sich im Laufe der Jahre zu mancherlei Zugeständnissen an die Arbeiter gezwungen. Er hat sich aber rechtlich Mühe gegeben, hier zu stoppen, soviel es eben ging.

Aus diesem Grunde kann ihm gerechterweise ganz gewiß nicht der Vorwurf einer zu geringen Dienstleistung oder Geschicklichkeit im Interesse des Großkapitals gemacht werden. Die Scharfmacher können an seine Stelle bringen, wen sie wollen, sie werden doch in Zukunft mit ihren Plänen nicht mehr Glück als bisher haben.

Wichtig jedoch ist es für die Arbeiter, sich darüber klar zu sein, welche — russischen Ziele die kleine, aber sehr einflußreiche Clique der Scharfmacher verfolgt, und was das deutsche Volk zu erwarten hat, wenn diese Leute das könnten, was sie wollen. Um so mehr werden dann die Arbeiter die Notwendigkeit erkennen, mit immer größerer Latkraft den Kampf gegen die jetzige Ausbeutungswirtschaft zu führen, damit sie den Scharfmachern jede Möglichkeit zu ihren, für das Volk gefährlichen Experimenten entziehen. —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, 16. Februar 1905.

Neue Kreuzer — neue Torpedos!

Noch ehe das Flottengesetz vom Jahre 1900 vollständig durchgeführt ist, tritt die deutsche Reichsregierung mit neuen Flottenforderungen an das deutsche Volk heran. Die erst beharrlich abgelehnte, später andeutungsweise angekündigte Kreuzerborlage ist am Mittwoch in der Budgetkommission des deutschen Reichstags durch eine Rede des Marinesekretärs v. Tirpitz in greifbare Nähe gerückt worden. Nach der Erklärung des Marinesekretärs soll im Herbst des nächsten Jahres eine neue Flottenborlage eingebracht werden, die mindestens sechs große Kreuzer und sieben Torpedoboots-Divisionen, voraussichtlich aber auch noch außerdem sieben kleine Kreuzer fordern wird.

Es handelt sich hier vorderhand um eine Wiederherstellung der Flottenborlage von 1900. Diese hatte u. a. auch den Bau von sechs großen Auslandskreuzern in Aussicht genommen; das Zentrum handelte diese Forderung der Regierung ab. Durch ein Kompromiß, das im Februar 1900 zwischen der Regierung und der regierenden Partei abgeschlossen wurde, verzichtete die erste feierlich und förmlich auf die geforderten Auslandsschiffe. Aber schon am

6. Januar 1902 erließ der damals noch nicht geadelte Tirpitz jenen berühmten, vom „Vorwärts“ veröffentlichten Geheimenerlaß, aus dem hervorging, daß die Budgetkommission im Jahre 1900 von der Regierung in der allergrößten Weise getäuscht worden war. Der Marineverwaltung fiel es gar nicht ein, ihre Verzichtserklärung ernst zu nehmen. Der Erlaß kündigte nämlich an, daß nach den Neuwahlen voraussichtlich im Winter 1904-1905 eine neue Flottenborlage eingebracht werden sollte. Er nahm eine Steigerung der Kosten für die Indiensthaltung in Aussicht und berechnete dabei, daß eine dem neuen Schiffsbestande entsprechende Berechnung der fortlaufenden Kosten für die Indiensthaltung so hohe Beträge ergeben hätte, daß der Reichstag bei Kenntnis des wahren Sachverhalts die Borlage kaum angenommen haben würde. Es wurde damals daher auch angekündigt, daß man, falls die finanziellen und innerpolitischen (!) Verhältnisse es ermöglichen sollten, in der neuen Flottenborlage eine ausreichende Steigerung der fort dauernden Ausgaben werde vornehmen müssen.

Nun ist die Rage aus dem Saal! Mit fröhlicher Unbefangenheit wird jetzt gefordert, worauf man, um nicht die Annahme des Ganzen zu gefährden, vor vier Jahren verzichtet hat. Dabei handelt es sich für die Marineverwaltung nicht einmal um einen Zeitverlust; denn, da sie seinerzeit beabsichtigte, mit dem Ausbaue der Flotte nach dem neuen Gesetz erst im Jahre 1906 zu beginnen und ihn 1917 zu beenden, kommt die erneute Borlage gerade zurecht, um die Ausführung des ganzen Projekts, wie es ursprünglich geplant gewesen war, zu ermöglichen.

Herr Gröber vom Zentrum, der in der Kommission noch Tirpitz das Wort ergriff, hat sich damit begnügt, die Borlage als „höchst unerfreulich“ zu bezeichnen. Daß das Zentrum für sie nicht zu haben sei, hat er nicht gesagt. Und doch spreit sich die regierende Partei ins Gesicht, wenn sie sich schließlich dazu herbeiläßt, nun doch für jene Teile der Flottenborlage zu stimmen, deren Ablehnung sie seinerzeit als ihren Triumph ausgegeben hat. Stimmt sie jetzt für die Auslandskreuzer, so wird es klar, daß ihre ursprüngliche Weigerung nichts anderes gewesen ist als ein plummes Schwindelmannöver, zu Zwecken der bevorstehenden Wahl in Szene gesetzt. Die fittliche Enttäuschung, die Herr Müller-Julda vor drei Jahren in der Budgetkommission zur Schau trug, als er den geheimen Tirpitz-Erlaß zur Sprache brachte, kann dann nichts anderes gewesen sein als das dreiste Spiel eines Komödianten.

Diesen Sachverhalt den weitesten Volkskreisen bekannt zu geben, wird notwendig sein, um dem Zentrum zu Bewußtsein zu bringen, daß es bald vor einer folgenschweren Entscheidung steht: Es wird entweder die neue Flottenborlage ablehnen, oder es wird sich durch seinen Umfall als eine betrügerische Gesellschaft entlarven, der Ehre, Treue und Glauben nichts als leere Worte sind.

Was die Kostenfrage betrifft, so ist nach den Berechnungen, die die Regierung im Jahre 1900 aufgestellt hat, anzunehmen, daß sechs großen und sieben kleinen Kreuzer die Summe von

150 Millionen Mark

erfordern würden. Da diese Berechnung eher zu niedrig als zu hoch gegriffen ist, und da überdies noch sieben Torpedoboots-Divisionen dazu kommen sollen, so wird man nicht fehlgehen, wenn man mit einer Gesamtausgabe von

mehreren hundert Millionen Mark

rechnet. Außerdem werden durch die neuen Forderungen natürlich auch die fortlaufenden Kosten für die Indiensthaltung der Flotte, die jetzt schon so groß sind, daß sich die Marineverwaltung mit richtigen Berechnungen nicht heraushaut, noch wesentlich gesteigert.

Solche Forderungen werden an die Finanzkraft des Reichs gestellt zu einer Zeit, da die Finanzen vollständig zertrümmert sind, da nicht einmal die laufenden ordentlichen Ausgaben ohne Zuhilfenahme der großen Pumpe bestritten werden können, und da noch vollkommen ungewiß ist, ob sich irgend ein Ausweg finden läßt. Durch die Flottengesetze von 1898 und 1900 ist festgelegt worden, daß die Kosten der Schiffsbauten nicht durch Erhöhung der indirekten, den Massenverbrauch belastenden Steuern gedeckt werden dürfen. Trotzdem denkt man im Reichschatzamt an die Einführung

neuer Bier- und Tabaksteuern

und rechnet auf die Zustimmung des Zentrums. Wenn nun das Zentrum jetzt wirklich für die erneute alte Flottenborlage stimmt, wird es nicht umhin können, auch jene Schwindel-Resolution preiszugeben und dreißig für neue Massenver-

brauchsabgaben zu stimmen. Denn dann kann es auf einen Volksbetrug mehr unmöglich ankommen.

Dem Marinefiskus aber gebührt Dank für, daß er nun doch die Maske ein wenig gelüftet hat. Er hat dadurch den Gegnern der maritimen Wahnsinnspolitik Gelegenheit gegeben, ihren Feldzug rechtzeitig vorzubereiten; er hat auch dem Zentrum Zeit zur Ueberlegung gegeben, welchen Weg es wählen will.

Die Freisinnigen als Anhänger der Dreiklassenwahl.

Das Abgeordnetenhaus führte am Mittwoch die Debatte über die Frage der Reform des Landtagswahlrechts weiter. Der freisinnige Berliner Abg. Fischel stellte die Forderung des allgemeinen gleichen und geheimen Wahlrechts zwar auf, aber er gab sie — angeblich wegen der Ausschließlichkeit ihrer Verwirklichung — in demselben Atemzug wieder preis. Der Freisinn in preussischen Abgeordnetenhäusern — Schande über ihn! — ist zufrieden, wenn er durch Teilung der größten städtischen Wahlkreise ein paar Mandate mehr erhalten kann und diese ihm durch ein anderes System der Steuerbeteiligung gesichert werden. Daß durch diese Verteilung nach der Steuerleistung des ganzen Wahlkreises — statt nach der des einzelnen Wahlbezirks — die große Masse des arbeitenden Volkes noch schlimmer entrechtet, die Wahl eines sozialdemokratischen Abgeordneten für alle Zeit gänzlich unmöglich gemacht wird, ist diesem Freisinn gerade recht.

Er erntete dafür denn auch das Lob des freikonservativen Abg. Gamp, der sich trotzdem einige liebliche Vorbehalten gegen diese Verschlechterung demokratischer Forderungen nicht verweisen konnte. Zuoberst behauptete er, daß wohl wägen draußen im Lande die von freisinniger Seite beantragten Verbesserungen des Wahlrechts als Verschlechterung empfunden und bezeichnet werde. Dann bot er den freisinnigen Mitgliedern einen Vergleich an: Er sei bereit, dem allgemeinen Wahlrecht für den preussischen Landtag zuzustimmen, wenn die Freisinnigen es auch für die von ihnen beherrschten Gemeinden, voran Berlin, einführen wollten.

Der nächste freisinnige Redner, der Abg. Cassel schämte sich nicht, diesen Vergleich abzulehnen. Er erklärte namens seiner Partei, daß sie am Genuswahlrecht für die Gemeinden unbedingt festhalte. Unter diesen Umständen mußte natürlich Herr Cassels Potentat gegen die Rechte überaus schwach ausfallen. Das Dreiklassenwahlrecht triumphierte.

Während es auf dem Gebiete des Wahlrechts nicht vorwärts geht, ist man drauß und drin, das elende preussische Vereinsgesetz noch weiter zu verschlechtern, indem man alle Minderjährigen, d. h. unter 21 Jahr alten Personen von Vereinen und Versammlungen ausschließt und den Gebrauch der polnischen Sprache verbietet. Das forderte namens der gesamten Reaktion Herr Gamp, der dreist genug — die „Ausführungen“ der Streitenden im — jüngsten Bergarbeiterstreik für eine neue Hochhausvorlage auszusuchen suchte. Die Regierung ist natürlich auch mit diesem reaktionären Plane einverstanden. Verdanken es ihr doch die Junker gründlich, daß sie nicht schon längst die Initiative zu einer solchen Verschlechterung des Vereinsgesetzes ergriffen hat. Ganz revolutionär fordern sie, daß die Minister ein parlamentarisches „Programm“ entwickeln. Hier trat nun der Einwurf der freisinnigen Redner Fischel und Cassel das Richtige, daß bei den bestehenden Verfassungszuständen in Preußen die Minister, die „Diener der Krone“, gar kein Programm haben könnten und dürften. Aber auch hier forderten sie nicht, daß nach wahrhaft konstitutionellen Grundsätzen die Minister aus der bestehenden Parlamentsmehrheit entnommen würden, sondern beschränkten sich darauf, lediglich eine Einwirkung des Parlaments zu verlangen.

In übrigen verzeigte sich die Debatte. Man beklagte sich über alle möglichen Mißstände in der Verwaltung und im öffentlichen Leben. Herr Cassel beschwerte sich über die Untätigkeit der Regierung in der Berliner Eingewandlungssache, Herr de Witt (Str.) über die Eingriffe in die Selbstverwaltung der Gemeinden. Der Pole Dr. Rizerki brachte noch einmal die Klagen seiner Landsleute über allerlei Unterdrückungsmaßregeln der preussischen Regierung vor und der Minister erwiderte mit seiner gewohnten Süffianer Herr Gerold führte Klage über die Zurücksetzung der Katholiken, Herr Fischel mit mehr Recht über die der Juden in der Beamtenlaufbahn. Einen breiten Raum in den Erörterungen nahm die Automobilgefahr ein. Herr Gamp geht wie die ganze Entwicklung so auch alle Automobile viel zu schnell. Wer weniger reaktionär war, begnügte sich damit, endlich einmal die Beweiskraft der Passpflicht der reichen Automobilbesitzer zu verweigern. Schließlich forderte noch Herr Ballasté (konj.) unter Berufung auf den Mordprozeß Berger die Kasernierung der Proleten und die stärkere Bekämpfung der „unzüchtigen“ Literatur. Selbstverständlich jagte auch hierzu der Minister ja, während der freisinnige Müllerberg mit den guten Gründen der Humanität und Zweckmäßigkeit gegen diese Maßnahmen plädierte.

Am Donnerstag wird das Haus in die Einzelberatung des Etats für das Ministerium des Innern eintreten.

Die Arbeit der Herren.

Das Herrenhaus trat am Mittwoch wieder einmal zu einer Tagung zusammen. Vorausschicklich geht sie am Donnerstag, wo die Kanalvorlage auf der Tagesordnung steht, schon zu Ende. Die Herren haben nicht Lust, lange hier zu bleiben, da sie Mitte März eine längere Tagung erwarten. Es geniert sie auch nicht, daß in der nächsten Zeit die Berggegnovelle herauskommt und daß deren Beratung im Interesse der Bergarbeiter dringlich ist.

Am Mittwoch wurde die Siberia-Vorlage nach kurzer Debatte unbeschadet angenommen. Im Hause schien niemand zu sein, der Gegner der Vorlage ist; wenigstens sprach kein Gegner. Die drei Redner, die das Wort nahmen, Professor Schmöller, Frhr. v. Schorlemer und Graf Mirbach, bewegten sich so ziemlich im gleichen Geiste. Alle drei vertraten den Standpunkt, daß der Staat gegenüber dem Einfluß des Kohlenpublikates mehr Einfluß im Kohlenbergbau gewinnen müsse, alle drei wandten sich aber ebenso schon gegen eine allgemeine Besteuerung des Bergbaues. Minister Müller gab wie im Abgeordnetenhause auch hier eine Erklärung ab, daß das gesamte Ministerium darin einig sei, eine Verstaatlichung des Bergbaues nicht anzustreben. Auch der Bergarbeiterstreik wurde in der Diskussion gestreift und es fehlte nicht an gehässigen Verurteilungen gegen die Arbeiter. Die Vorlagen der Regierung werden sicherlich bezeichnend schwächlich ausfallen.

Deutschland.

* Berlin, 16. Februar. Das Organ des Galiziers Schweinburg, die „Berl. Pol. Nachr.“, hat über die Berggesetz-Novelle folgende offiziöse Nachricht zur Verstärkung bekommen:

Wenn die Einbringung der Vorlage wegen unberechtigten Stilllegens der Zechen unmittelbar bevorsteht, so wird diejenige, welche das Arbeitsverhältnis im Kohlenbau betrifft, noch kurze Zeit auf sich warten lassen. Es handelt sich dabei nicht um eine improvisierte Selbsterhaltung und Notmaßregel, sondern um gesetzgebende Bestimmungen, für die schon seit längerer Zeit Vorarbeiten im Gange waren, deren Abschluß allerdings durch die jüngsten Ereignisse im Ruhrrevier beschleunigt worden ist. Es gilt vor allem, eine dauernde befriedigende Ordnung im Kohlenbergbau herbeizuführen. Dieser Gesichtspunkt ist für die Behandlung der Sache maßgebend, und es kann nicht davon die Rede sein, die Vorlage etwa unter dem Gesichtswinkel der Belohnung der Arbeiter für Widerstandswesen der Arbeiter zu betrachten. Auch handelt es sich ja keineswegs um völlig neue Bestimmungen, sondern um solche, die längst zur Diskussion stehen und deren Erfolg sich jetzt dringender

als je zuvor zur Befestigung von Streitfragen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmern empfiehlt. Es sollen nicht etwa rein theoretische Erwägungen in die Praxis eingeführt werden, sondern in wesentlichen das, was im Verwaltungswege jetzt in den fiskalischen Bergwerken bereits besteht und sich dort bewährt hat, mit den notwendigen Änderungen und Ergänzungen im Wege der Gesetzgebung zum gleichen Recht für den gesamten Bergbau gemacht werden. Ein Akt der Gesetzgebung kann natürlich nur auf der Grundlage der sorgfältigsten und sachlichsten Erwägungen der Gründe für und wider erfolgen. Je ausgereifter die Regierungsvorlage ist, um so mehr wird auf einen raschen und glatten Verlauf der Verhandlungen im Landtage zu hoffen sein.

Die „ausgereifte“ Regierungsvorlage wird also nur bringen, was in den fiskalischen Bergwerken bereits besteht. Wie sich diese ungenannten Einrichtungen „bewährt“ haben, ist ohne weiteres ersichtlich aus dem Umstande, daß im Ruhrrevier auch einige fiskalische Zechen liegen und daß die Belegschaften dieser Gruben unter demselben Druck stehen, den die übrigen Bergarbeiter zu tragen haben, daß sie insbesondere ebenso einmütig in den Streik getreten sind und ebenso treu an ihm festgehalten haben wie die Lohnsklaven des Privatkapitals. Es darf demnach ruhig vorausgesetzt werden, daß die preussische Regierung nach dem Muster der zarischen Minister die Beschwerden der Arbeiter zu beizugehen sich bemüht. Dann, aber auch nur dann wird der ausgereifte Wechselbalg auf eine „rasche und glatte“ Erledigung im Dreiklassenhaufe der Junker und der Bourgeoisie zu rechnen haben.

Die Ausarbeitung des Gesetzentwurfs wegen besseren Schutzes der Bauhandwerker ist, wie die „National. Korr.“ hört, jetzt so weit gefördert, daß er in nächster Zeit zur Begutachtung den Einzelregierungen unterbreitet werden kann. Folglich wird es noch Jahre dauern, bis der Entwurf beratungsfähig ist. In solchen Dingen läßt man sich Zeit.

Der deutsche Handelstag hat in Berlin getagt und sich für die Lunahahme der Verträge gegen den Handel ausgesprochen, weil „die Verträge für 12 Jahre eine sichere Unterlage bieten und die Gefahr besteht, daß die Ablehnung noch eine weitergehende Verschlechterung zur Folge hätte“. Die deutschen Kommerzienräte würden sich auch dann demütig ducken, wenn es den Junkern einfiel, von jedem dieser Krümer nach dem Muster der Raubritterzeiten eine feste Abgabe einzufordern. Sie bringen es ja sogar fertig, sich mit dem Schlepplimonopol der Kanalvorlage zu befremden.

In Südwestafrika will Trotha wieder einige kleine Erfolge zu. In Hereros erfochten haben, gegen dieselben Hereros, die er schon vor drei Monaten als völlig besiegt und kampfunfähig ausgegeben hat. Unse Verlustliste, die sich aber nicht auf diese Gefechte bezieht, beläuft: Gefallen im Patronenengeficht bei Namub am 31. Januar: Sergeant Wilhelm Zeller. Verwundet in den bei Groß-Nabas in den Tagen vom 2. bis 4. Januar stattgehabten Gefechten: Gefreiter Richard Hoepf, leicht; Reiter Bernhard Jähren, geboren am 19. Juni 1880 zu Dornenburg, leicht; im Gefechte bei Sochas am 5. Februar: Unteroffizier Friedrich Gräbner, schwer; Schuß durch den linken Arm und Rücken. Der Reiter Hans Tradowiak ist am 10. Februar im Lagareti Epukiro an Typhus gestorben.

* Reunkirchen, 14. Februar. Bei der letzten Reichstagswahl machten etwa 20 Bergleute, die in der Pfalz beheimatet sind, aber auf der Grube „Heinrich“ arbeiten und in Schlafhäusern liegen, von ihrem Wahlrecht doppelten Gebrauch, indem sie sowohl hier als auch in ihrer Heimat wählten. Einer dieser Leute, ein Bergmann Kloss aus Mielau, wurde von der Strafkammer zu Saarbrücken, die für den hiesigen Bezirk zuständig ist, zu 1 Woche Gefängnis verurteilt.

* Hof (Bayern), 15. Februar. Das endgültige Resultat der Reichstagswahl ist nach privater Feststellung: Dr. Goller (freisinnig) 11 080, Geißler (Soz.) 10 164 und Rehger (Bauernb.) 3080 Stimmen. Sonach ist Stichwahl zwischen Goller und Geißler. Die Wahlbeteiligung war im Verhältnis zu früheren Wahlen sehr stark. Nahezu 80 Prozent erschienen zur Wahl. Die Sozialdemokratie hat von der stärkeren Beteiligung aber nicht profitiert; sie hat gegen 1903 sogar 514 Stimmen eingebüßt. Dagegen haben die vereinigten Gegner nicht weniger als 2425 Stimmen gewonnen. Das Resultat ist vor allem angesichts der aufgeregten Zeit, in der diese Teilabrechnung mit den herrschenden Klassen vorgenommen werden konnte, ein ganz klägliches. Die Hofer Parteigenossen haben allen Grund, den Ursachen dieser Niederlage sorgsam nachzugehen und sie in stetiger aufopfernder Organisationsarbeit zu beseitigen. Die Stichwahl ist natürlich für uns aussichtslos.

* Mainz, 15. Februar. Die Stadiverordnetenversammlung hat den Antrag auf Bewilligung von 5000 Mk. für die nothleidenden Familien der Bergarbeiter im Ruhrrevier einstimmig angenommen.

Italien.

In einer Besprechung mit dem aus Mailand eingetroffenen Ausführender Eisenbahner versicherte der Finanzminister, daß die Regierung immer fünf oder sechs Tagen ein Gesetz einbringen werde, das die Verhältnisse des Personals regle. Die Richtzählung verdrängender Forderungen der Eisenbahner wird, so hoffen bürgerliche Blätter, schlußendlich zu substantieller Anwendung der Dienstvorschriften im Eisenbahnbetrieb führen.

Der russisch-japanische Krieg.

Die Briefe der Japaner.

Der englische russische Telegraph meldet vom 13. Februar: Während der letzten 3 Wochen hatten die Japaner Briefe in russischen Stellen, worin sie unter großen Uebertreibungen Rücksichten von den Sor-

gängen im Innern Rußlands maßen, die Zustände in Japan priesen und die Soldaten aufforderten, sich zu ergeben. Auch wurden russische Kriegsgefangenen anschaulich gemacht wird. Die Lage der russischen Kriegsgefangenen anschaulich gemacht wird. Um dem Inhalt zu gebieten, wurden russischerseits ebenfalls an die Japaner Briefe geschickt, worin es heißt: „Wir sind erkrankt, daß Ihr unmilitärische Mittel anwendet. Wir kennen nur ein Mittel, den Kampf! Was die Gefangenen anlangt, so könnt ihr beruhigt sein. Sie sind gut aufgehoben, denken nicht daran, zu Euch zurückzukommen und gehen lieber nach Rußland, während die in Euren Händen befindlichen Gefangenen nicht einen Augenblick zögern würden, nach Rußland zurückzugehen. Wir wollen uns nicht in politische Angelegenheiten mischen, wir haben nur unsere Pflicht gegenüber unserm Kaiser und Vaterland zu erfüllen.“ Die Japaner werden sich durch diese kindliche Vernehmung nicht davon abhalten lassen, sich weiter dieser „unmilitärischen Mittel“ gegen einen Gegner zu bedienen. Der seine Kampfesstimung in — Rückzügen ausstößt.

Letzte Nachrichten.

Hb. Paris, 16. Februar. Der „New-York Herald“ meldet aus Petersburg: Nachrichten aus Wladivostok besagen, daß der dortige Hafen von der japanischen Flotte auf das ärgste blockiert wird.

* Port Said, 16. Februar. General Stössel ist hier angekommen. Er wird sich nach Odeffa begeben.

Gewerkschaftsbewegung.

Kleine gewerkschaftliche Nachrichten. Die Goldarbeiter in Bromberg (Firma Unberth) haben wegen Lohnunterschieden sämtlich gekündigt. — In Königsberg befinden sich die Klempner in der Lohnbewegung. — Die Modelleure und Goldbildhauer in Breslau haben der Breslauer Innung den Tarif gekündigt. Voraussichtlich werden die vereinigten Arbeitgeber einen eignen Tarif ausgearbeitet. In demselben sind die Minimallohne um 6—10,80 Mark niedriger festgelegt als in dem alten, außerdem soll die damals befristete Affordarbeit wieder eingeführt werden!! Die Gehilfen beschließen jetzt auf keinen Fall unter die Sähe des alten Tarifs herunterzugehen und zur geeigneten Zeit die Einführung des neuen Tarifs mit Nachdruck durchzuführen. — Die Kohlenarbeiter in Mannheim und Umgebung haben das Gewerbegericht angerufen. 950 Mann streiken. Die Unternehmer aber weisen auf das Gericht. In dem Braunkohlenbergwerk Wattenbach bei Kassel ist der Ausstand beendet. Die Bergleute haben die Arbeit wieder aufgenommen. Im Hünthaler Revier (Schlesien) dauert der Streik entgegen bürgerlichen Blättern nach an. 4000 Arbeiter sind Montag nicht angefahren. Auf den übrigen Gruben werden Hunderte gemäßigter Lohnzulagen. — Die Steindruck- und Lithographen in Leipzig beschließen, daß die Steindruck der Firma Liebig u. Kunze in den Streik treten sollten. In Nürnberg und Umgebung (Friedrich, Schwabach u.) haben sie den Unternehmern jetzt die Forderungen überreicht. Bis zum Donnerstag sollen sich die Herren entschließen. — Die Rajshinensfrückerinnen in Breslau beschäftigen, in Anbetracht ihrer „Löhne“ von 1 Mark täglich (!), demnächst in eine Lohnbewegung einzutreten. — Die Parkettleger bei der Firma Gebr. Metz in Hamburg legen die Arbeit wegen Lohnunterschieden und Nichtanerkennung des Tarifs nieder. — Bei Stadler, Weber u. Gerber in Augsburg befinden sich Schreiner und Mühlenbauer im Streik. — Die Bäckergesellen in Regensburg beschäftigen im Frühjahr in eine Lohnbewegung einzutreten, deren Ziel die Schaffung von festen Tarifverträgen zwischen Meister und Gehilfenschaft ist.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 16. Februar 1905

Die hiesige Wahlvereinigung für den Mittelstand hat sich als Ortsgruppe Magdeburg der Deutschen Mittelstandsvereinigung, mit der sich auch kirchlich der Bund der Handwerker zusammenschloß, angeschlossen. Vorsitzende der Wahlvereinigung sind Herr Hollender und Bureauvorsteher Müller. Zu der bevorstehenden Stadtverordnetenwahl, die nötig geworden ist, weil Herr Niemann 1 sein Mandat niedergelegt hat, wollen die „freisinnigen“ Herren vom Bürgerverein zusammengehen. Eine edle Kampagne.

Die Volksversammlungen in Budau und Sudenburg, die sich mit der russischen Revolution beschäftigten, waren nur mäßig besucht. In Budau referierte Genosse Wader, in Sudenburg Genosse Bender. In beiden Versammlungen wurden die Referate sehr beifällig aufgenommen und eine Sympathie-Resolution angenommen. Mit der Aufforderung, für den Sozialdemokratischen Verein und die „Volksstimme“ recht lebhaft zu agitieren, wurden die Versammlungen geschlossen.

An die organisierten Arbeiter Magdeburgs! Am Sonntag den 19., Montag den 20. und Dienstag den 21. Februar tagt die erste Konferenz der organisierten Korbmacher in Magdeburgs Mauern. Die Magdeburger organisierten Korbmacher werden nun gebeten, sich recht zahlreich an den Vorarbeiten der Konferenz, Empfang auswärtiger Delegierter usw. zu beteiligen. Treffpunkt: Sonntag früh 10 Uhr bei Solze, Tischlerkrugstraße 22. Die Verhandlungen beginnen ebenda abends 6 Uhr.

Die Versammlung der Freien Vereinigung der Krankenkassen-Vorstände Magdeburgs, die am Montag tagte, war von 19 Vorständen und 4 Mandatarien besucht. Nach dem Bericht pro 1903 und 1904 des Vorsitzenden Herrn Meuter bestanden die Hauptarbeiten in der Erledigung der Vorarbeiten zur Errichtung einer Wald-Erholungsstätte, den Wahlen zu den unteren Verwaltungsbehörden, Beschaffung des Arztvertrags, des Apothekervertrags und eines Normalstatuts. Mit der Schaffung gleichmächtiger Geschäftsformulare für die Krankenkassen ist mit dem Aufnahmehesche in die Krankenkassen der Anfang gemacht. Die Beschaffung des Arztvertrags war mit ziemlichen Schwierigkeiten verknüpft, welche durch die Mandatarien hervorgerufen waren; in der Kaufmännischen Ortskrankenkasse kam es zu einem Konflikt mit den Ärzten. Der Apothekervertrag, welcher von 22 Kassen abgeschlossen wurde, hat den Kassen Vorteile gebracht.

Nach dem von dem Schrift- und Kassensführer Herrn Heßler abgegebenen Kasfenbericht stand 1903 einer Einnahme von 118,60 Mark eine Ausgabe von 92,34 Mark gegenüber; 1904 betrug die Einnahme 540,65 Mark, die Ausgabe 311,73 Mark, so daß ein Ueberschuß von 228,92 Mark verbleibt. Daß der Geschäftsbetrieb ein äußerst reger war, beweisen die Postausgänge, welche die Zahl von 631 1903 und 596 1904 betragen. Die Nachprüfung des Kasfenberichts wurde dem Vorstand der Kaiser-Ortskrankenkasse aufgetragen. Den Bericht über den jetzigen Stand der Vorarbeiten zur Errichtung der Wald-Erholungsstätte gab Herr Stadtrat Rüddekens. Derselbe teilte mit, daß der Vorstand des Kaiser-Ortskrankenkassenvereins Bedenken hegt betr. der Errichtung der Erholungsstätte im Walde bei Wöjter unweit des früher in Aussicht genommenen Platzes wegen des von der Bahnstation nach zurückgelegten Weges von etwa 18 Minuten einseitig und eventuellem Einwendungen auf Grund des Anschließungsgesetzes andererseits. Da

Auf dem Wege zum Klassenkampf.

In Liverpool hat, wie schon kurz erwähnt, das englische Arbeitervertreter-Komitee (Labour Representations Committee) seine Jahresversammlung abgehalten. Wie jedes Jahr, hat auch diesmal die liberale Presse schon monatelang vorher darauf hingearbeitet, das Labour Representations Committee von seiner selbständigen Politik abzudrängen und es zu einem Werkzeug der liberalen Partei umzuformen. Deshalb sollten die Independent Labour Party und die Fabian Society, die als sozialistische Vereinigung im Komitee starke Stützen der selbständigen Arbeiterpolitik sind, aus dem Komitee hinausgedrängt und aus den Statuten des Labour Representations Committee jene Bestimmungen entfernt werden, die es den vom Labour Representations Committee unterstützten Kandidaten für das Unterhaus verbietet, mit irgend einem Teil der liberalen oder der konservativen Partei in Verbindung zu treten. Es wurde dabei ausgeführt, daß ja die Verhältnisse ganz anders wären, wenn sich nach den nächsten Wahlen die Arbeitervertreter mit den Liberalen zu einer liberalen Regierung verbänden, und daß eigentlich die Trade Unions im Labour Representations Committee die Betrogenen wären, da die Sozialisten der Independent Labour Party und der Fabian Society im Exekutivkomitee der Labour Representations Committee eine viel zu starke Vertretung besäßen und auf dessen Leitung einen viel größeren Einfluß übten, als es der Zahl ihrer Mitglieder entspräche.

In Liverpool wurden nun auch dementsprechende Anträge eingebracht, aber alle wurden mit erdrückender Mehrheit abgelehnt. Vor allem wurde der Antrag gestellt, die Bestimmung der Statuten, wonach das Labour Representations Committee eine Vereinigung von Trade Unions, Trade Councils, der Independent Labour Party und der Fabian Society ist, sei dahin zu ändern: „Das Labour Representations Committee ist eine Vereinigung von Trade Unions“. Nach dieser Aenderung wären also die den Liberalen unbehagliche sozialdemokratische Independent Labour Party und die Fabian Society aus dem Bund ausgeschlossen gewesen. Die Versammlung lehnte aber den Antrag mit 594 000 gegen 244 000 Stimmen — also mit weit mehr als Zweidrittelmajorität — ab. Dagegen wurde der Antrag, die Independent Labour Party und Fabian Society in den Begriff „Sozialistische Vereinigungen“ (Socialist Societies) zusammenzufassen, mit 742 000 gegen 140 000 Stimmen angenommen, was ungeheuren Jubel hervorrief. Die statutarische Bestimmung lautet nun: „Das Labour Representations Committee ist ein Bund von Trade Unions, Trade Councils und Socialist Societies (sozialistischen Vereinigungen)“.

Durch diese Bestimmung ist nun das Gebiet des Labour Representations Committee sogar nach der sozialistischen Seite hin erweitert und es könnte die zweite sozialdemokratische Organisation Englands, die radikalere Socialdemocratic Federation, die sich bisher von dem

Labour Representations Committee fern hält, dem Bund ohne weiteres beitreten.

Mit dem Antrag, der sozialdemokratischen Independent Labour Party und der Fabian Society ihre selbständige Vertretung im Exekutiv-Komitee zu nehmen, hatten die Liberalen ebensoviele Glück. Auch er wurde mit 510 000 gegen 391 000 Stimmen abgelehnt. Alle diese Beschlüsse wurden hauptsächlich mit den Stimmen von Delegierten der Trade Unions gefaßt, da ja die Vertreter der sozialistischen Organisationen im Labour Representations Committee nur eine kleine Minorität bilden. Bei der Wahl wurden dann auch neben neun Vertretern der Trade Unions und einem der Trade Councils die Genossen Keir Hardie und James Parker von der Independent Labour Party und Ed. R. Pease von der Fabian Society ins Exekutivkomitee gewählt.

Große Mühe gab sich die liberale Gruppe, durch eine Statutenänderung Bündnisse mit den Liberalen zu ermöglichen. Sie hatten zu der Bestimmung, die jedes Bündnis von Kandidaten des Labour Representations Committee mit andern politischen Parteien ausnahmslos verbietet, den Zusatz beantragt: „Ausgenommen, wenn es das Exekutivkomitee und eine Arbeitergruppe oder die Jahresversammlung billigen“. Doch auch der Antrag wurde mit 594 000 gegen 244 000 Stimmen abgelehnt und vor allem mit Stimmen von Trade Unions. Schmerzlich schreiben die „Daily News“: „Kein liberaler Arbeiter hätte bei dieser Konferenz irgendwelche Chancen für seine Meinung gehabt. Die Stimmung entsprach ganz dem Telegramm der Gewerkschaft der Handelsangestellten: „Mäumt auf mit den Ueberläufern. Unabhängigkeit und Unabhängigkeit und wieder Unabhängigkeit!“ Das steht außer allem Zweifel: so weit hat die englische Arbeitererschaft den Klassenkampf bereits begriffen, daß sie erkennt, nur durch eine selbständige Politik könne die Arbeitererschaft ihr Recht erkämpfen.“

Ein großer Teil der Verhandlungen wurde der Arbeitslosen-Frage und der Speisung armer Schulkinder gewidmet. Der Antrag, vom Staat die Speisung aller Schüler zu fordern, wurde mit 207 000 gegen 30 000 Stimmen abgelehnt, nachdem sich auffallenderweise Genosse Keir Hardie dagegen ausgesprochen hatte. Eingegen wurde folgende sozialdemokratische Resolution mit erdrückender Majorität beschloffen:

Die Jahres-Konferenz des Labour Representation Committee erklärt als letztes Ziel, den Arbeitern den vollen Ertrag ihrer Arbeit zu sichern, durch die Beseitigung des gegenwärtigen kapitalistischen Wirtschaftssystems und die Ueberführung aller Mittel der Produktion, der Verteilung und des Austauschs in gesellschaftliches Eigentum.

Der Antrag wurde von Delegierten von Trade Unions und Labour Councils eingebracht und seine einstimmige Annahme liefert den erfreulichen Beweis dafür, wie tief die sozialdemokratischen Ideen schon in die Kreise der Trade Unions eingedrungen sind.

Der Kongreß sprach am ersten Versammlungstage den

russischen Revolutionären seine Sympathien aus, beurteilte die barbarischen Methoden der russischen Regierung und forderte in einem Aufruf die Gewerkschaften und die ganze Öffentlichkeit Großbritanniens und Irlands auf, Fonds zu sammeln, mit denen nicht nur die Witwen und Waisen der gefallenen Opfer unterstützt, sondern auch dem russischen Volk die Mittel beschafft werden sollen, sich die Freiheit zu erkämpfen.

Auch den streikenden deutschen Arbeitern des Ruhrgebiets wurden telegraphisch die Sympathien des Labour Representation Committee ausgedrückt.

Dem Labour Representation Committee gehören gegenwärtig 157 Trade Unions, 73 Trade Councils, die Independent Labour Party und die Fabian Society mit zusammen 900 000 organisierten Arbeitern an. Die Socialdemocratic Federation tritt auch jetzt dem Labour Representation Committee nicht bei, da sie die Anschuldigung vertritt, die Trade Unions müssen von innen heraus sozialistisch werden und nicht von außen durch das Bündnis mit Sozialdemokraten. An der Jahresversammlung des Labour Representation Committee nahmen aber auch Mitglieder der Socialdemocratic Federation teil, doch nur als Delegierte von Trade Unions und Trade Councils. —

Provinz und Ausgehend.

Aischerleben, 16. Februar. (Unschuldig verurteilt?) Wie das „Tagebl.“ aus zuverlässiger Quelle erfährt, ist der vor ungefähr 2 Jahren wegen Sittlichkeitsvergehen verurteilte hiesige frühere Lehrer Dannemann seit dem 13. Januar et. auf freiem Fuße und das Wiederaufnahmeverfahren im Gange. —

Agendorf, 16. Februar. (Bergarbeiter, Achtung!) Am nächsten Sonntag, nachmittags 3 Uhr, findet in dem Lokal der Witwe Wittenberg eine öffentliche Bergarbeiterversammlung statt, in der über den Streit im Ruhrrevier gesprochen werden soll. Die Versammlung gilt auch für die umliegenden Orte Borne, Förderstedt und Unseburg. Wir wünschen dem Agendorf am zahlreichem Erscheinen. Auch für die Frauen ist die Versammlung von großem Interesse, die darum nicht verfehlen sollten, diese zu besuchen. — Nach der Bergarbeiterversammlung wird eine Konsumvereinsversammlung stattfinden, die sich auch mit einigen wichtigen Sachen beschäftigen wird. —

Biere, 16. Februar. (Parteienoffen!) Die Reichstagswahl ist vorbei und auch in unserm Orte günstig verlaufen. Bei manchem Herrn ist das sehr abel vermerkt worden. Schätzerungen unseres Vertrauensmanns waren an der Tagesordnung. Desto mehr Freude war am Abend des Stichtags am unsres Sieges. Nun heißt es aber das Errungene festzuhalten und fleißig für die „Volksstimme“ zu agitieren, damit Anstärkung geschaffen wird. Möge jeder seine Schuldigkeit tun und zum 1. März jeder Wähler einen neuen Hinweis bringen, damit wir das nächste Mal noch besser bei der Wahl abscheiden. — Geld für die streikenden Bergarbeiter nimmt Hermann Gutsche, Kleine Straße 5, entgegen. —

Burg, 16. Februar. (Arbeitswillige.) Im Annoncenteil des „unparteiischen“ „Tageblatt“ finden wir folgende Annonce: Arbeitswillige! Hirschweider, Zwicker, Einleifer usw. such nach bauernde Beschäftigung Emil Pinner Nachfolger, Mechan. Schuhfabrik, Berlin C., Dirschenstr. 41. Endlich kann das „Tageblatt“ einmal seinen ausgesprochenen Neigungen einen Dienst erweisen. Arbeitswillige Schuhmacher werden gesucht, also befinden sich Arbeiter der Schuhfabrik von Pinner im Streit. Welches

Fenilleton.

Das schlafende Meer.

Roman von Clara Siebig.

(5. Fortsetzung.)

II.

Auf Niemeghe-Deutschhau stand die Gutsherrin, Helene von Dolefsch, am Fenster ihres Zimmers und schaute, beide Hände auf die Brüstung gestützt, hinunter in den Garten. Die Terrassen abwärts, wo am See, von wo die leichte Brise wehte, spielten ihre Knaben; sie hörte die hellen Stimmen zu sich heraufschallen. Sie wartete auf ihren Mann; der war gleich nach dem Mittagessen wieder aufs Feld geritten. Kam er jetzt bald? Sie neigte sich weiter hinaus; zwischen den Blumenbeeten herauf führte das Pfädchen, das er gern einschlug, wenn er, ungeduldig abfürzend, den Braunen allein zum Hof traben ließ und sich selber durchs Seitenpfortchen in den Garten schalt.

Helene blickte über die Gängerosen unterm Fenster, welche die Glocken ihrer Kronen auf den samtig geschornen Rasen niederstülpten, weg, hinüber zum Hügel. Jenseits des Sees ragte der sandige Gipfel, der, mit einer einzigen Kiefer besetzt, fast wie ein Berg in der Ebene erschien. Dort hinter jenem Berg lag Kolonie Augentweide! Der Weg dahin war weit, und Hanns-Martin hatte versprochen, heute noch mit ihr hinzufahren. Neue Kolonisten bauten ein Haus — ob das die Leute waren, denen sie neulich an der Grenze begegnet war, als sie mit ratterndem Leitertwagen und müden Kindern einzog?!

Wenn Hanns-Martin doch bald käme! Schon legte sich ein Schatten über die blanke Metallplatte des Sees; die Schwäne, die zur Zeit der hohen Sonne im Schwannenhäuschen unter der alten Silberpappel der Insel Zuflucht gesucht, ruderten jetzt langsam über die mild beleuchtete Fläche, ihr Bild mit den schon gewölbten Flügelbogen schmeig im tiefen Wasser spiegelnd. Von den Blumenbeeten der Terrassen klangen verstärkte Wohlgerüche auf; die Heliotrope, Levkojen und Reseden, die um Mittag schlaff gehangen, standen jetzt erfrischt. Die waldigen Ausläufer des Parks, bis zum sandigen Hügel hin von beiden Seiten den See umschließend, zeigten nun ihre Kronen schon weichen Flimmer.

Nun kam er wohl nicht mehr zur Zeit!

Enttäuscht wollte Helene vom Fenster zurücktreten, da hörte sie seine Stimme. Die Gruppen der Kannas und Mäusen verdrängten noch seine Gestalt, aber jetzt — jetzt war er zu sehen! Siligen Schrittes stürmte er den kleinen Pfad herauf. Die Knaben hatten ihn entdeckt; ausgelassen umsprangen ihn die vier großen, den kleinen Kurt ließ er auf der Schulter reiten. Das Rindermädchen folgte, während wiederum hinter diesem, zeternd vor Beforgnis um ihres Herrn Rücklein, die alte Pelasia dreinhumpelte.

Die Knaben jauchzten: hurra, nun rannte Väterchen auch über den Rasen, und der Gärtner durfte doch nicht schelten!

„Helene!“ Schon war er unter ihrem Fenster. Die weiße Mütze aus der erhitzten Stirn zurückschiebend, schaute er zu ihr hinauf. „Endlich! Entschuldige! Meine liebe Frau! Ich mußte noch aufs Wortwerk, Schestel aus Mafsteczo war da wegen der Milchfässer. Der Vogt mußte sich nicht zu helfen, der Ruchschweizer will sich immer von keinem Stück trennen. Sie zankten. Ich mußte ein Nachtwort sprechen.“

„Wie Du Dich um alles kümmerst,“ sagte sie zärtlich.

„Hast Du gut verkauft an Löh Schestel?“

„Es geht. Na,“ — er klopfte sich mit der Gerte den Staub aus den enganliegenden Reithosen — „lassen wir das! Ich werde mich erst ein bißchen menschlich machen, und dann fahren wir.“

Sie lächelte ihn an. „Komm herein, trink nur erst Kaffee! Die Ramsell hat schon sechsmal fragen lassen, ob sie die frisch gebackten Waffeln herausschicken dürfte.“

Weniges später fuhren die Dolefschs auf dem leichten Kortwägelchen fort. Kein Diener saß hinten auf. Er kutschte selber, ein Jungenschlag trieb das gut eingefahrene Pferd an. Der schlichte Schleier, den Helene als einzigen Schmuck um den Hut trug, wehte im Sommerwind.

Dem Park zur Linken, immer am hohen Drahtzaun entlang, führte zuerst die Straße, dann trat sie näher zum See; mühselig kritzelten die Räder durch tiefen Sand und dann noch mühseliger die Hügelsteigung hinan. Aber von oben herab lohnte ein herrlicher Blick auf den glatten See mit seiner bebuckelten Insel und auf das weiße Herrenhäuschen jenseits, mit den Blumenbeeten davor von den grünen

Wipfeln des Parks wie ein freundliches Bildchen eingeraht.

Noch ein paar Räderumdrehungen, und rasch ging es jetzt wieder bergab. Der Sandbucel mit der einsamen Kiefer schob sich wie eine Schutzwand vor die Nase von Deutschhau. Nichts begrenzte nun mehr den Blick. Felder, Felder, Felder. Einzig in der Ferne, hinter Chwaliborzhyce, ein paar Waldlinien; aber sie erschienen heut noch ferner als sonst, der staubige Dunst, der über der reifen Ebene lagerte, hatte das Blau des Kiefernfortes verhängt.

Ueberall wurde Weizen geerntet. Auf Deutschhauer Land waren die Semden der Schnitter alle weiß. Die Leute schienen schwer. Jeder Mann hatte ein Weiß hinter sich, oft ein kaum erwachsenes Mädchen, das mit leuchtender Brust, in unablässig gebückter Stellung hinter ihm ein Schritt und die Schwaden raffte, die unter der blanken Semde fielen.

„Wir hätten Schnaps für sie mitnehmen können,“ sagte Helene, „bei dem Staub tut's ihnen not!“

„Schnaps?! Du weißt, ich bin nicht für Schnaps. Die Bögte sind angewiesen, Kaffee auszuteilen. Aber wie das Volk so ist! Kaffee wollen sie nicht, dann trinken sie lieber gar nichts.“

„Sie sind eben mal Schnaps gewöhnt,“ entschuldigte sie. „Bei uns zu Hause gab es auch immer Schnaps in der Ernte. Mutter mußte ihn selber: ein Liter Kartoffelspiritus, ein Liter Wasser und ein bißchen Himbeerjast dazu. Weißt Du, es war für mich das größte Vergnügen, wenn ich mit meinem Pony herumfahren durfte, ihn austreten. Und wir waren doch ganz deutsch!“

„Nein, Fusel nicht!“ jagte er fast eigensinnig, und eine Falte der Verkrümmung trat ihm zwischen die Brauen.

Sie schwieg, kannte sie doch ihren Mann viel zu genau, um in solchen Momenten dagegen zu reden.

Noch hatten sie Deutschhauer Land zu beiden Seiten, aber ein Zipfel von Chwaliborzhyce schob sich wie ein Keil von links her, mitten hinein, und aus der Weite zur Rechten tauchten jetzt die Akazien von Przyborowo auf. Auf Chwaliborzhyce Land gab's rote Semden; ihre blutige Farbe, grell leuchtend im staubfarbenen Erntedunst, überstrahlte jede andre.

(Fortsetzung folgt.)

Widerstand. Am 7. Dezember 1904 lürnte der vorbestrafte Arbeiter Karl Salger aus Quedlinburg in einem dortigen Restaurant. Als die Polizeibeamten Schumann und Flohr ihn zur Kasse ermahnten, beleidigte er sie mit Schimpfwörtern. Schließlich machte er sich dadurch des Widerstandes in Verbindung mit Körperverletzung schuldig, daß er auf die Polizeibeamten einschlug. Wegen aller dieser Straftaten wird Salger mit 3 Monaten Gefängnis und 1 Woche Haft bestraft. Außerdem wird den beiden gedachten Beamten Publikationsbefugnis auf Kosten des Verurteilten im „Quedlinb. Kreisbl.“ zuerkannt.

Gewerbegericht Aschersleben.

Sitzung vom 15. Februar 1905.

Vorsitzender: Bürgermeister Woldmann. Beisitzer: Zimmermeister Lutzer, Arbeitgeber; Zimmerer Louis Kohnhaupt, Arbeitnehmer.

Ein ungenügendes Lehrzeugnis. Es klagt der Dolmetscher Emil Dangel aus Wienburg gegen den Schlossermeister Wilhelm Trumann in Aschersleben wegen Ausfertigung ordnungsgemäßer Legitimationspapiere über zurückgelegte Lehrzeit seines Sohnes, welcher in der Zeit vom 28. Oktober 1901 bis zum 1. November 1904 bei dem Beklagten das Schlosserhandwerk erlernt hat. Da ein Prüfungsausschuß für den genannten Beruf zur Zeit nicht bestanden hat, stellte der Kläger nur ein Abgangszeugnis aus, welches neben der Bezeichnung über Art und Dauer der Beschäftigung noch den Bemerkung „und wird auf seinen Wunsch resp. seines Vaters entlassen“ enthielt. Dieser Passus bezog sich gleichsam auf die Tätigkeit als Gehilfe, so daß das Lehrzeugnis hiermit ausgestattet war. Trotz Aufforderung des Vaters änderte der Beklagte zunächst das Zeugnis nicht und erst nach Einreichung der Klage beim Gewerbegericht erfolgte zwar gehörige Ausfertigung, aber ohne polizeiliche Beglaubigung. Das Gericht erkannte das Fehlen der polizeilichen Beglaubigung als Grund der Annahmeverweigerung des Zeugnisses an; im weiteren schließen die Parteien den Vergleich, daß der Kläger für Reisekosten und Verzinsung an den Kläger 15 Mark zahlt und die sofortige Abstempelung des Zeugnisses vornehmen läßt.

Vereine und Versammlungen.

Polzarbeiter.

Am 12. Februar fand im „Luisenpark“ eine Generalversammlung statt. An der Hand des gedruckt vorliegenden Geschäftsberichts gab Gorgas den Geschäfts- und Kassenbericht für das 4. Quartal. Infolge der großen Arbeitslosigkeit im letzten Quartal war eine Steigerung der Mitgliederzahl nicht zu verzeichnen, wogegen das neue Jahr bereits einen guten Erfolg aufzuweisen hat. Am 1. Januar 1904 hatten wir 602 Mitglieder und am 1. Januar 1905 887, mithin ein Zuwachs von 285. Die Kassenlage hatte einen Bestand am 1. Januar 1905 von 2079,81 Mark. Zirkula 2500 Mark wurden für Streikunterstützung ausgegeben. Die Lohnbewegungen im laufenden Jahre sind sämtlich günstig ausgefallen; Lohn-erhöhungen von 2-8 Pf. pro Stunde war das Resultat. Nur die Bewegung bei Simon (Stiftfabrik) verlief resultatlos durch den großen Zugang von Arbeitswilligen. Nachdem die von den Revisoren beantragte Entlastung einstimmig erteilt worden war, wurde über die Anstellung des Geschäftsführers verhandelt. Derselbe begründete die Notwendigkeit und legte namens der Kommission einen Anstellungsvertrag vor. Einstimmig wurde die Anstellung zum 1. April d. J. beschlossen. Ueber den Vertrag entspann sich eine lebhafte Debatte. Sämtliche Anträge zu demselben wurden abgelehnt und der Kommissionsvertrag angenommen. Die Wahl zum Geschäftsführer geschah per Affirmation, da nur Kollege Gorgas zur Wahl stand. Derselbe wurde dann auch mit dem Amt betraut. Wegen vorgerückter Zeit wurden die übrigen Punkte vertagt bis zur nächsten Generalversammlung, welche am Sonntag, 28. d. M., im „Luisenpark“ tagt.

Mauer, Gr.-Ottersleben.

Am Sonntag den 12. Februar tagte in Strumpfs Lokal eine stark besuchte Versammlung der Mauer. Der erste Punkt hatte wohl die Kollegen so zahlreich angezogen. Der Kollege Lehmann gab den Kassenbericht, woraus zu entnehmen war, daß der Kassierer eine Summe von 693,90 Mark unterschlagen hat. Kollege Gahn gab bekannt, daß dem Kassierer das ganze Material sofort abgenommen sei und die leitenden Kollegen für eine probatorische Verwaltung Sorge getragen hätten. Dem Vorstand nebst Revisoren sei wohl kein Votum zu machen, da bei jeder Revision Gelder, Belege und Buchführung in bester Ordnung waren. Von verschiedenen Seiten wurde erklärt, daß der Kassierer Gelder verborgt hätte an einen Kollegen, welcher jetzt Bauunternehmer ist. Das bestritt der Kassierer und erklärte, durch lange Krankheit sei er in eine bedrängte Lage gekommen und hätte sich infolgedessen an den Verbandsgeldern vergiffen. In einem Brief an die Versammlung bekundet der Kassierer nochmals, daß er durch Not

gezwungen war, das Geld auszugeben. Er will alles zurückzahlen, wie er sich durch Schuldschein verpflichtet hat.

Schleue gibt bekannt, daß er als Zweigvereins-Kassierer bei der letzten Abrechnung zwei Briefe an Trittel schreiben mußte, die Gelder von der letzten Abrechnung abzuliefern. Hierbei stellte es sich heraus, daß die Summe fehlte. Von Wenig, Gennede und Frebel wird der gesamten Leitung die Schuld beigemessen. Heine-mann und Kronig als Revisoren weisen dies entschieden zurück; auch der beste Richter würde das nicht finden können, wenn alle Gelder und Belege zur Hand sind. Gennede beantragt, den ungetreuen Kassierer auszuschließen und dem Gericht zwecks strafgerichtlicher Verfolgung zu überweisen. Ein Antrag Delze, über diesen Punkt per Stimmzettel abzustimmen, wird abgelehnt. Kollege Koch ermahnt die Anwesenden, sich es genau zu überlegen, ob dem Gericht Anzeige zu erstatten sei oder nicht. Nicht Trittel will er in Schutz nehmen, sondern an die Familie solle man denken; auch ist dadurch weniger Aussicht vorhanden, das Geld wieder zurückzuerhalten. Der Antrag Gennede wird gegen mehrere Stimmen angenommen. Die Wahl des Vorstandes hatte folgendes Resultat: Gahn, erster Vorsitzender, Lehmann, erster Kassierer, und Frebel, Schriftführer. Gahn ermahnt die Kollegen, die Versammlung immer so zahlreich zu besuchen. Keiner solle sich durch den unerquidlichen Vorfall abhalten lassen, für die Organisation kräftig weiter zu agitieren. Das Unternehmertum würde es wohl gegen sehen, wenn in unsre Reihen Zwietracht käme. Vereint müssen wir für den ferneren Ausbau der Organisation wirken. Dann werden wir auch den tieftraurigen Fall, der uns getroffen, bald überwinden.

Vereins-Kalender.

Bezirk Neue Neustadt. Verband der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands. Sonnabend den 18. Februar, abends 8 1/2 Uhr, Versammlung bei Bartels, Fabrikstr. 5-6. Nach der Versammlung (10 Uhr) Besuch der Konsumbäckerei. Die Kollegen werden ersucht, sich mit ihren Frauen zahlreich an diesem Besuch zu beteiligen.

Verband der Sattler u. verw. Berufsgen. Versammlung Sonnabend den 18. d. M., abends 8 1/2 Uhr, in der „Burgstraße“. — 413

Verband städtischer Arbeiter, Filiale Magdeburg. Mitglieder-Versammlung am Sonntag den 18. d. M., abends 8 Uhr, bei Albert Water, Knochenhauerstr. 27/28. — 408

Arbeiter-Sängerbund. Chorprobe Sonntag den 19. d. M., vorm. 11 Uhr, in der „Berthler Bierhalle“, Subenburg, Schönningerstraße. Orchesterprobe zum Extrachor Dienstag abend im „Luisenpark“. — 410

Arb.-Maf.-Bund Solidarität, Verein Magdeb., Abt. „Einigkeit, Neue Neustadt.“ Jeden Freitag Saalfahren und Zusammenkunft im „Weißen Hirsch“, Friedrichsplatz 2. — 337

Burg, Zentralverband der Schuhmacher. Sonnabend den 18. d. M., abends 8 Uhr, Mitglieder-Versammlung im Vereinslokal. Das pünktliche Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist erwünscht. — 409

Marktberichte.

Magdeburg. Erbsen (gelbe, zum Kochen) 17,00—21,00. Speisebohnen (weiße) 23,00—38,00. Linsen 22,00—40,00. Kartoffeln 7,00—8,00. Rischstroh 4,20—4,80. Krummstroh 3,20 bis 3,90. Heu 8,00—9,50. Alles für 100 Kilogramm. Rindfleisch im Großhandel 0,93—1,08, von der Keule 1,40—1,60. Bauchfleisch 1,20—1,40, Schweinefleisch 1,20—1,40, Kalbfleisch 1,30 bis 1,40, Hammelfleisch 1,20—1,40. Speck (geräuchert) 1,40—1,60. Eßbutter 2,20—2,60. Alles für 1 Kilogramm. Eier für 60 Stück 4,40—5,00. —

Wasserstände.

	13. Febr.	+ 0.12	14. Febr.	+ 0.08	0.04	—
Zitungsauflage						
Gann		+ 0.35		+ 0.04	0.31	—
Budweis		— 0.02		— 0.03	0.01	—
Prag		+ 0.36		— 0.04	0.40	—
Unstrut und Saale.						
Straußfurt	14. Febr.	+ 1.50	15. Febr.	+ 1.45	0.05	—
Weissenfels Untp.		+ 1.62		+ 1.06	0.56	—
Trotha		+ 3.04		+ 2.76	0.28	—
Alzeien		+ 2.93		+ 2.57	0.36	—
Bernburg		+ 1.45		+ 2.13	—	0.68
Salze Oberpegel		+ 2.02		+ 1.90	0.12	—
Salze Unterpegel		+ 2.32		+ 1.94	0.38	—
Mulde.						
Deßau	14. Febr.	+ 0.94	15. Febr.	+ 0.84	0.10	—
Muldebrücke						

Als padendes Bekennnis eines Buchhändlers sei der Bericht eines Knopfmachers, der wegen Aufruhrs saß, zum Schluß wiedergegeben:

„Die Untersuchungsanstalt wirkt geistig und körperlich auf den Menschen zermarternd. Abgesehen von dem ewigen Einerlei ist es schrecklich, fast jeden Tag vor den Untersuchungsrichter geführt zu werden. Und was muß man sich da für eine Behandlung zuteil werden lassen! Da hat mich dieser Herr gemeinigt, daß ich ein Geständnis ablege oder meine Mitangeklagten belaste. Er hat mich mindestens 30mal zum Verhör holen lassen, gerade 12 Uhr mittags, wenn ich im Begriff war, den ersten Kaffee zu trinken. Natürlich verging mir dann das Verhör bis 2 Uhr ausgedehnt. Natürlich verging mir dann das Essen. Zunächst war es kalt, und dann war ich innerlich so empört, daß ich keinen Happen essen konnte. So muß ich mich heute noch wundern, wovon ich eigentlich leben können, so wenig Nahrung habe ich damals zu mir genommen. Was mich aufrechterhielt, war die feste Hoffnung auf meine Freisprechung.“

„Im ... fand die Schwurgerichtsverhandlung statt. Wir wurden alleamt zu hohen Strafen verurteilt, acht Mann zu Gefängnis, sechs Mann zu Zuchthaus. Ich bekam wegen Aufruhrs drei Jahr sieben Monate Zuchthaus. Einer sogar zehn Jahre. Wir zum Zuchthaus Verurteilten mußten nach der Strafanstalt transportiert werden. Auch hier haben wir alle isoliert gesessen. Hier ging es toll her. Man hielt uns für Sozialdemokraten; der Direktor sagte: „Wenn eure Strafszeit um ist, sollt ihr auf allen Vieren herauskriechen.“ Hier sind Strafen vorgekommen, die zum Himmel schreien. Ich war sehr religiös erzogen. Aber hier habe ich Dinge gesehen, die so haarsträubend waren, daß ich an keinen Gott mehr glauben kann. Ein Beispiel: Ich lag auf dem Lazarett an einem Angestellten. Mithin höre ich jämmerliche Schmerzensschreie. Ich trete an das Fenster und bemerkte, daß die Schreie aus einem Raum im Hofe dringen. Nach einiger Zeit kommt der Direktor, Arzt, Lehrer, Inspektor und zuletzt der Kapitän aus dem Raum. Es hatte ein Gefangener, welcher beschuldigt war, in Zigarren absichtlich Haare eingewickelt zu haben, 30 Peitschenhiebe erhalten. Derselbe kam aufs Lazarett und da habe ich den geschlagenen Körper des Verurteilten gesehen. Derselbe beging einen Selbstmordversuch. Geistige Vorteile habe ich mir nicht erwerben können, berufliche auch nicht. Man hat mich schließlich beschuldigt, aber ich will zugeben, daß man mir einen Beruf erlernen kann. Ich sollte die Peitschenhiebe erlernen. Aber nach Verbüßung von 13 Monaten wurden wir als „Sünder“ auf den zehn Jahren Verurteilten von Kaiser Friedrich begnadigt. Mein religiöses Empfinden habe ich durch die „menschenfreundliche“ Behandlung vollständig verloren. Weil man uns dumme Dürden immer als Sozialdemokraten ausführt, lag für mich nichts näher, als mich mit dem

Sozialismus zu beschäftigen. Da habe ich bald herausgefunden, daß nur der Sieg des Sozialismus solche Dinge beseitigen kann. Arbeitssam war ich vorher auch. Sparjam bin ich heute mehr als früher. Jedoch hat das bei mir das reifere Alter mit sich gebracht.“

In körperlicher Hinsicht hat mich meine Strafe zeitweilig geschädigt. Während ich vorher gesund war, bekam ich nach meiner Freilassung, als ich wieder einige Monate in meiner Branche gearbeitet hatte, Bluthusten. Heute leide ich an Tuberkulose; ich beziehe seit meinem 32. Lebensjahr wegen meines Lungenerleidens eine Invalidenrente von 11 Mark 95 Pf. monatlich.“

Bei dem Hunger und der Kälte, die man in der Strafanstalt zu leiden hat, ist es kein Wunder, wenn die Gesundheit zum Teufel geht. Dabei habe ich noch nicht einmal Arrest gehabt. Meine Gefährten haben ebenfalls sich etwas geholt. Einer ist schon lange tot. Ein anderer mit Namen ... machte in der Anstalt einen Selbstmordversuch, indem er sich die Pulsader zerschchnitt.“

Nachdem derselbe eine zwei Monate lange Kettenstrafe verbüßt hatte, erklärte der Arzt denselben für geistesgestört. Ich, der ich nachdem noch mit dem Mann gearbeitet habe, bemerkte, daß er wirklich urchünftig in der Strafanstalt geworden ist. Er war nicht imstande, mehr zu arbeiten. Dabei war dieser der Kräftigste von uns allen.“

Was die Frage der Entwöhnung von geistigen Getränken betrifft, so ist es mir, der täglich sein Lagerbier getrunken, nicht schwer gefallen. Ich halte ein gutes reichliches Essen für den Gefangenen für das Beste. Schwerer dagegen vermüßte ich das Rauchen.“

Was die Wirkung der Einzel- oder Gemeinshaft betrifft, so kenne ich nur die erstere. Aber ich glaube, Gemeinshaft ist besser, wenn verschiedene Missethäter beseitigt würden. Dagegen rechne ich vor allen Dingen die Abschaffung von Saalstrafen. Diese sind meistens die schwersten Verbrechen, Mörder u. dgl. Ein solcher Mann sollte nicht gewissermaßen als Vorgesetzter fungieren. Ueberhaupt sollte kein Gefangener über den andern gestellt werden.“

Die Beamten, ob hoch oder niedrig (mit einzelnen Ausnahmen), erzeugten durch ihr Benehmen in mir Verachtung. Wie wohl tut es einem, wenn wirklich jemand zu einem Gefangenen einmal ein freundliches Wort spricht. Der Lehrer war wohl der einzige, vor dem ich Achtung besaß. Das „Du“, das sich jeder erlaubt, macht einen widerwärtigen Eindruck.“

Bücher, welche zum Lesen verausgabt wurden, waren meistens nicht lehrreich. Neuen tat mich nur, daß durch mich meine alte Mutter jodelt kummer hatte. Langeweile hat man nur Sonntags, weil es an guten Büchern fehlt. Wegen Sprechens auf dem Hof habe ich wohl sechsmal Kopfverlust gehabt.“

	13. Febr.	+ 0.16	14. Febr.	+ 0.12	0.52	—
Barndubly		+ 0.74		+ 0.49	0.25	—
Brandels		+ 0.54		+ 0.08	0.48	—
Melnil		+ 0.45		+ 0.20	0.25	—
Belmerly	14.	+ 0.52	15.	+ 0.26	—	0.26
Dresden		— 0.68		— 0.90	0.22	—
Torgau		+ 2.05		+ 1.61	0.44	—
Wittenberg		+ 2.22		+ 2.56	—	0.34
Hoflau		+ 2.55		+ 2.20	0.26	—
Barby		+ 3.12		+ 2.78	0.34	—
Schönebeck		+ 2.81		+ 2.49	0.32	—
Magdeburg	15.	+ 2.85	16.	+ 2.30	0.35	—
Tangermünde	14.	+ 3.87	15.	+ 3.68	0.19	—
Wittenberge		+ 3.35		+ 3.35	—	—
Broda-Dömitz		+ 3.52		+ 2.68	—	0.16
Lauenburg		+ 2.38		+ 2.56	—	0.18

Selten billiges Angebot!
Heute und folgende Tage verkaufe ich große Posten moderner Paletots, Jackett-Anzüge, Gehrock-Anzüge, Hoch-Anzüge, Jünglings-Anzüge, Kinder-Anzüge, einzelne Jacketts, Hosen u. Westen, Konfirmanten-Anzüge Arbeiter-Garderoben sowie Schuwaren aller Art für Herren, Damen und Kinder zu außerordentlich billigen Preisen.
Gelegenheitskauf-Geschäft
B. Wolff
Schwerfegerstraße Nr. 14.

Schuh-Cremes
Ia. Qualitäten, in Glatt- und Blechdosen, als Mirakel, Guttalin, Sutorin usw. empfiehlt
Gust. Hoffmeister
Prälatenstraße 21. 2135 Annastraße 44.

Dr. Thompson's Seifenpulver
Marke Schwan
ist das beste, sparsamste im Gebrauch billigste Waschmittel.

Waschen Sie schon mit Kluges Seifensalmiak?
Nähmaschine sehr gut nähend, f. 15 Mk. zu verk. Bahnhofsstraße 54 pt. 1033
Gr.-Ottersleben Friedrichstr. 30a.
Zur kommenden Saison bringe ich hiermit meine feine **Mass-Schneiderel** in empfehlende Erinnerung. Sämtliche Kleidungsstücke werden sauber, schick und modern angefertigt. Große Auswahl der modernsten Stoffe nach Muster. Guter Sitz auch ohne Anprobe. 2458
Otto Dähne Herrenkleidermacher.

Wer auffallend **Billig** Neue und moderne Garderobe Gelegenheits **Jackett-Anzüge** Burschen- u. Knaben-Anzüge
Besonders preiswert **Konfirmanten-Anzüge** Einzelne Hosen Spezialität: **Kellner-Hosen** (Gesäß-Taschen) 2459
Nur allein bei **Adolph Michaelis** Apfelstr. 16, 1 Gr. lks.

Täglich frische **Dampf-Molkerei-Butter** 2456
Das Pfund Mk. 1.20 u. 1.30.
Sandschinken 1/2 Pf. 40 Pf.
Täglich frische **Altmärker Landeier.**
Butterhd. Edelweiss 40 Halberstädterstr. 40.
Fahrrad- und Nähmaschinen-Reparaturen werden prompt und billig ausgeführt.
Fahrrad-Reparaturwerkstatt Subenburg, Halberstädterstr. 122aa **Bronnecke.** 2180

H. I. Lublin

Donnerstag
Freitag
Sonnabend

Vorgezeichnete

Donnerstag
Freitag
Sonnabend

Handarbeiten

2000 Küchentischdecken Fischerleinen, garniert, 67x100 Wert 75	50
300 Besenbehänge mit Ring und Borke garniert Wert 1.20	70
200 Besenbehänge Fischerleinen, garniert Wert 1.50	90
2000 Meter Küchenborten mit Langnette und Figurenmuster Wert 12	8
100 Paradehandtücher mit Hohlsaum und zwei Zwischenfäden Wert 2.00	1.15
100 Paradehandtücher Rein Leinen Damast Wert 1.65	95
100 Paradehandtücher mit Hohlsaum und à jour Wert 1.50	95
150 Paradehandtücher mit Hohlsaum Wert 1.00	60
100 Tischläufer Rein Leinen Damast mit Hohlsaum Wert 1.55	85
150 Tischläufer mit doppeltem Hohlsaum Wert 1.20	55
500 Brotbeutel Wert 12	8
150 Bett-Wandsprüche 70x150 Wert 1.75	1.20

300 Meter
Deckenstoff Aida
150 cm breit, in verschiedenen Mustern
Wert 1.40 Meter **1.10**

300 Meter
Deckenstoff Aida
ca. 170 cm breit, farbige Muster
Wert 2.25 Meter **1.38**

300 Meter
Bauernstoff
rot-weiß, hellblau-weiß, dunkelblau-weiß, gelb-weiß
Meter **1.80**

Waschechte Stickseide
in allen Schattierungen
Dose **2** Pf.

600 Klammerschürzen Fischerleinen, garniert Wert 40	30															
500 Betttaschen Wert 18	11															
500 Betttaschen mit Spitze garniert Wert 35	23															
75 Milieux 70x70 mit Hohlsaum und à jour Wert 1.65	85															
150 Tablettdecken mit Hohlsaum und farbigen Börtchen garniert																
<table border="1" style="margin-left: auto; margin-right: auto;"> <tr> <td></td> <td>16x22</td> <td>20x30</td> <td>24x35</td> <td>32x42</td> </tr> <tr> <td>Wert</td> <td>25</td> <td>35</td> <td>45</td> <td>60</td> </tr> <tr> <td></td> <td>15</td> <td>18</td> <td>24</td> <td>30</td> </tr> </table>		16x22	20x30	24x35	32x42	Wert	25	35	45	60		15	18	24	30	
	16x22	20x30	24x35	32x42												
Wert	25	35	45	60												
	15	18	24	30												
150 Waschtischgarnituren 5 teilig, mit Langnette Wert 25	17															
250 Schlafkissen lange Fassung, mit Volant Wert 50	32															
250 Schlafkissen viereckige Fassung, mit Volant Wert 60	40															
225 Aida-Decken 67x67 Wert 1.00	70															
35x35 Wert 35	22															
60 Aida-Läufer 35x140 Wert 1.00	68															
75 Angefangene Decken 65x65 Bauernstoff, angefangen, mit Material Wert 2.35	1.60															
75 Angefangene Läufer 40x160 Bauernstoff, angefangen, mit Material Wert 2.25	1.50															

Madeira-Stickereien

500 Madeira-Hemdenpasser Handarbeit Bruststücke Wert 45	25	Wert 60	30
Passer mit Schulterstück, Rückenteil und Kermel Wert 1.25	95	Wert 1.50	1.10
		Wert 2.00	1.35

400 Madeira-Taschentücher Handarbeit, Langnetten und Bocharbeit	65	Wert 1.50	1.00	Wert 2.25	1.35
--	----	-----------	------	-----------	------

600 Meter Langnetten Madapolam-Doppelstoff Wert 30	24
200 Meter Schleifenlangnetten Madapolam-Doppelstoff Wert 55	43
200 Meter Schleifenlangnetten geraucht Croisé Wert 60	36